SOZIOKULTURELLE PRAKTIKEN

IN HERKUNFTSREGIONEN VON SCHUTZSUCHENDEN IN ÖSTERREICH

INITIATIVE MEHR ALS FLUCHT
INFOS ZU HERKUNFTSREGIONEN

MEHR ALS FLUCHT
INFOS ZU HERKUNFSTREGIONEN

mehr als flucht

wissenschaftliche Betreuerinnen:
Gabriele Rasuly-Paleczek und Gertrude Saxinger

In den letzten eineinhalb Jahren hat sich die Anzahl der Gemeinden, die mit der Aufnahme und Betreuung von schutzsuchenden Menschen konfrontiert sind, deutlich erhöht. Damit steigt auch der Bedarf und das Interesse an Kultur-, Religions- und Länderinformationen über die in den Gemeinden ankommenden Menschen mit Fluchthintergrund.

Wir sind eine Gruppe junger Studierender und AbsolventInnen des Faches der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien, die aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Integration auf diesen Mangel aufmerksam wurden. Im Zuge dessen ist ein Studierendenprojekt mit dem Namen „Mehr als Flucht - Infos zu Herkunftsregionen" entstanden, welches auf die Erstellung und Vermittlung von Hintergrundinformationen abzielt.

Folgende Themen bieten wir an: Syrien / Irak / Afghanistan Somalia / Religiöse Praktiken / Soziokulturelle Praktiken

E-Mail: mehralsflucht.ksa@univie.ac.at
Homepage: www.mehralsflucht-ksa.univie.ac.at

Inhaltsangabe:

Familie	3
Geschlechterrollen	7
Gesellschaftliche Vorstellungen von Ehre und Schande	10
Das Scharia-Rechtssystem	13
Weiterführendes	16

Titelbild: *Einweihung einer Brücke* © isafmedia, 2002

Autorin: Zsófia Hacsek | Design: Rosa Michor, Patrick Liebl
Bilder: Hannah Dittmer, Christine Schordan, Ruth Siebenaller

Soziokulturelle Praktiken

Diese Broschüre gibt einen Überblick über die Bedeutung der Geschlechterrollen, der Familie und Verwandtschaft und in Aspekte wie Ehre und Schande. Der Fokus liegt hier auf den Regionen im Nahen Osten und Nordafrika, aus denen Menschen unter anderem nach Österreich flüchten. Ebenso bietet die Broschüre Einblicke in die Vielfältigkeit des Scharia-Rechtssystems. Mit diesen Themenfeldern sollen die dortigen regionalen kulturellen und sozialen Praktiken näher gebracht werden. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass es trotz vieler Gemeinsamkeiten zahlreiche Unterschiede in den verschiedenen Regionen gibt. Die Bevölkerung innerhalb des Nahen Ostens sowie in Nordafrika ist sehr durchmischt und die Lebensweisen sind sehr vielfältig.

Familie

Heiraten im Nahen Osten ist oft keine individuelle Angelegenheit, sondern eine Verpflichtung gegenüber der Familie und der Gesellschaft. Die dazugehörenden Traditionen variieren je nach städtischen und ländlichen Umfeldern und den verschiedenen Einstellungen der einzelnen Familien. Die Entscheidung, für einen Sohn oder eine Tochter eine/n passende/n EhepartnerIn auszuwählen, liegt meist bei der ganzen Familie.

Die in Frage kommenden EhepartnerInnen stammen häufig vom gleichen Dorf oder Stamm. Bei einem Stamm berufen sich Mitglieder auf einen gemeinsamen Vorfahren und haben in der Regel gleiche Rechte und Pflichten. In zahlreichen Regionen können örtliche Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen die mangelnde staatliche Unterstützung ersetzen, was auch zum Fortbestehen dieser Tradition beitragen kann. Die Bedeutung und der Einfluss der einzelnen Stämme sind nicht in allen Regionen gleich groß. Sie variieren nach Stadt-Land-Unterschieden und auch nach historischen und politischen Entwicklungen der einzelnen Länder. Im Irak hat die Bedeutung der Qabila (arabisch für „Stamm“) beispielsweise vor allem infolge des Irakkriegs zugenommen.

Die Verlobung und die Ehe werden von den beiden Familien arrangiert. Mit der wachsenden Unsicherheit in kriegsbetroffenen Ländern steigt

Familie in Kabul © DoD photo by: SRA BETHANN HUNT, USAF, 2002

auch die Anzahl der verlobten Minderjährigen, da Eltern die Zukunft ihrer Töchter sichern wollen. Traditionellerweise wird für den Sohn die „parallele Cousine" als beste Ehepartnerin gesehen, auch wenn die Braut gegebenenfalls älter ist als der Bräutigam. Unter „paralleler Cousine" versteht man die Tochter des Onkels väterlicherseits.

Die unterschiedlichen religiösen Gruppen im Nahen Osten und Nordafrika pflegen ähnliche Heiratstraditionen, die je nach Region und Einstellungen allerdings von unterschiedlich großer Bedeutung sind. Bei MuslimInnen sind die Stammes- und verwandtschaftlichen Beziehungen in der Regel wichtiger als bei ChristInnen. Deshalb entstehen bei ihnen mehr Ehen zwischen Cousins und Cousinen. Bei manchen religiösen Minderheiten darf man nur innerhalb der eigenen ethnisch-religiösen Gruppe heiraten. Yeside/Yesidin wird man durch die Geburt in eine yezidische Familie. Eine Gruppenmitgliedschaft durch Einheirat ist nicht möglich.

NAMEN

Die Gesellschaft im Nahen Osten und in Zentral- und Südasien wird vor allem durch Familien und Verwandtschaften organisiert. Menschen werden oft nicht mit Vornamen angesprochen, sondern als "Mutter von

XY", "Sohn von XY". Arabische Namen enthalten mehrere Elemente, die auf Familienbeziehungen hinweisen: z. B. Mohammed ibn Qasim al-Tamimi bedeutet "Mohammed, Sohn von Qasim aus der Familie Tamimi". Oft bekommen die NamensträgerInnen weitere Benennungen mit religiösen Inhalten oder spezfischen Eigenschaften.

WOHNORT

Nachdem ein Paar heiratet, zieht es traditionellerweise ins Haus der Familie des Ehemannes. Der Haushalt besteht aus den Söhnen, ihren Ehefrauen und Kindern, während die Töchter zur Familie der Schwiegersöhne ziehen. Mit der Zeit werden die Beziehungen einer Frau zu ihrer Herkunftsfamilie schwächer. Sie sehen sich meistens nur an öffentlichen Orten und bei Veranstaltungen, wie z.B. bei religiösen Festen.

Die Loyalität einer Frau ist zwischen der Herkunftsfamilie und der Familie ihres Ehemannes gespalten. Das kann für sie bei Konflikten ein großes Problem bedeuten. Wenn die Ehe unglücklich ist, können Frauen den Ehemann verlassen, ähnlich wie bei einer Scheidung. Sie können in den Haushalt des Vaters zurückkehren. Die Familie kann sie dann wieder aufnehmen, aber es ist keine gesellschaftliche oder rechtliche Verpflichtung. Die Kinder bleiben fast immer bei der Familie des Mannes.

HAUSHALT

Im Nahen Osten werden die Begriffe Familie und Haushalt oft gleichbedeutend verwendet. In einem Haushalt wohnen Großfamilien: mehrere Söhne, Schwiegertöchter, Enkelkinder und unverheiratete Töchter eines Ehepaares. Heute wohnen allerdings immer mehr Kleinfamilien an unterschiedlichen Orten. Es gibt noch immer eine enge Kooperation innerhalb der Großfamilie. Verwandte arbeiten zum Beispiel in derselben Familienfirma oder der Vater unterstützt die erwachsenen Söhne weiterhin finanziell.
Die Arbeitsteilung innerhalb der Familie ist in der Regel festgelegt. Normalerweise sind Männer für die Erwerbstätigkeit verantwortlich. Die Rolle einer Frau in der Familie variiert je nach Land, Region und soziale Schicht. In Syrien sind z.B. Frauen und Männer rechtlich und wirtschaftlich gleichgestellt, also bekommen immer mehr Mädchen Schulbildung und werden erwerbstätig. In der Praxis gibt es jedoch

weiterhin viele syrische Frauen, die wegen fehlender Infrastruktur, mangelnder Arbeitserfahrung, „traditioneller" Einstellung usw. eher zu Hause bleiben.

MEHR-FRAUEN-EHE (POLYGAMIE)

In muslimischen Gesellschaften ist es erlaubt, dass Männer mehrere Ehefrauen haben. Dies wird Polygamie genannt. Diese Familienform ist jedoch selten, da sie einen höheren Lebensstandard und ein hohes Einkommen des Mannes erfordert. Außerdem kann die Beziehung zwischen den Ehefrauen und ihren Nachkommen angespannt sein.

Einige Gründe sprechen jedoch für die Polygamie. Die Ehe mit der ersten Frau kann z.B. kinderlos bleiben oder die Frau kann krank werden. Zudem können Männer ihre erste Ehefrau meistens nicht auswählen, da die Ehen von den Familien arrangiert werden. Das kann auch ein Grund dafür sein, dass die Männer später eine selber gewählte Frau heiraten. Nach dem Tod ihres ersten Mannes, wird von Frauen häufig erwartet, noch einmal zu heiraten. In Afghanistan heiraten Witwen, nach der Tradition des sogenannten Levirats, den Bruder ihres verstorbenen Ehemannes. Wenn dieser bereits verheiratet ist, dann bekommt er eine zweite Ehefrau. Im Krieg hat sich die Anzahl der Witwen und damit der polygamen Ehen deutlich erhöht.

Irakische Familie © 2009

Die Flucht ist für Personen, die in polygamen Ehen leben, besonders schwierig. Menschen befinden sich plötzlich in einem Land, in dem nur eine Ehefrau staatlich anerkannt wird. Das stellt den Status und die Rechte der zweiten Ehefrau und der gemeinsamen Kinder in Frage, was zur Bedrohung ihrer Lebensgrundlage führen kann.

Traditionell haben die Paare viele Kinder, die dann im selben Haushalt mit ihren Großeltern, Eltern, Onkeln, Tanten und vielen Cousins und Cousinen ersten, zweiten und weiteren Grades aufwachsen. In den meisten Haushalten leben mehrere Geschwister mit ihren Familien zusammen.

Es ist unüblich, dass kinderlose Ehepaare ein fremdes Kind adoptieren, da Abstammung und Blutsverwandtschaft sehr wichtig sind. Eine besondere Form der Kinderadoption ist, wenn ein Mann früh stirbt und seine Witwe seinen Bruder heiratet. In solchen Fällen müssen Stiefkinder für das Erbe oder ihre Stellung innerhalb der Familie gegeneinander streiten oder sogar kämpfen. Deswegen ist ihre Beziehung oft konfliktreich.

Geschlechterrollen

In den hier diskutierten Regionen steht nicht so sehr das Individuum im Zentrum, sondern die Familie und die Gemeinschaft. Im Nahen Osten und in Nordafrika sind die Familie und die Gemeinschaft von großer Bedeutung.

Der Mann ist hauptverantwortlich für die Ehre der ganzen Familie. Er unterstützt und versorgt die Familie und trifft Entscheidungen für sie. Es ist seine Verantwortung, dass sich alle Familienmitglieder ehrenhaft benehmen, und wenn dies nicht der Fall ist, dann ist dies seine persönliche Schande.

Wenn eine Familie nach Europa flüchtet, ist es für Männer oft sehr schwierig, diese traditionelle Rolle zu bewahren. Sie verstehen die Sprache nicht, finden keine Arbeit und können ihre Familie nicht versorgen.

Somalisches Hochzeitspaar
© Ahmed Hussien Ahmed, 2016

Oft werden sie von ihren eigenen Kindern oder von Flüchtlings-betreuerInnen abhängig. Die Fluchtsituation kann Männern daher viel Stress, Frust und Unsicherheit bringen.

Die Gesellschaften im Nahen Osten sind patriarchal organisiert. Das bedeutet, dass Söhne eine besondere Bedeutung in der Familie haben. Sie geben den Familiennamen weiter und der älteste Sohn wird eines Tages Familienoberhaupt. Je älter ein Familienmitglied ist, desto mehr Respekt hat es – das nennt man Senioritätsprinzip.

Frauen sind in der Familie ebenfalls dem Familienoberhaupt untergeordnet. Die Ehefrau eines Mannes ist in der Hierarchie auf derselben Ebene wie ihre Söhne, aber höher als ihre eigenen Töchter und ihre Schwiegertöchter. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass Frauen unterdrückt sind. Im eigenen Haushalt haben sie meistens einen großen Einfluss auf ihre männlichen Verwandten. Sie können Entscheidungen treffen, welche die ganze Familie betreffen.

Das Ansehen einer Familie hängt größtenteils davon ab, wie sich die Frauen verhalten. Die (sexuelle) Reinheit ist dabei äußerst wichtig. Eine Frau sollte als Jungfrau in die Ehe gehen und ihrem Mann immer treu bleiben. Sie sollte Situationen vermeiden, in denen ihre Treue und Keuschheit in Frage gestellt wird. Deshalb sollte sie sich unter Männern, die nicht zur Familie gehören, eher zurückhaltend und schamhaft verhalten. Ihr Verhalten gegenüber Männern sowie ihre Kleidung sollten niemals provokant sein.

Die Kleidung und insbesondere die Kopfbedeckung von Frauen werden von Nicht-MuslimInnen oft als Symbole männlicher Unterdrückung betrachtet. EuropäerInnen fragen oft, warum sich nahöstliche Frauen nicht von ihren Kleidungsstücken "befreien". Die Antwort von MuslimInnen ist meistens, dass sie sich selbst so kleiden wollen, unabhängig von den Erwartungen der Männer. Dies ist ein Zeichen ihrer Anständigkeit und Religiosität. Sie identifizieren sich gerne mit den Normen ihrer ethnischen oder religiösen Gruppe.

FRAUENBEWEGUNGEN IM NAHEN OSTEN

Trotz dieser scheinbar strikten gesellschaftlichen Vorschriften, gab und gibt es auch Gegenbeispiele. Im Irak gab es in den 1960er

und 1970er Jahren eine starke Frauenbewegung. Zu der Zeit waren zunehmend Bildungsmaßnahmen und soziale Reformen eingeleitet worden. Zahlreiche Frauen, insbesondere zahlreiche Studentinnen und gut gebildete Frauen, gingen auf die Straßen, um für Frauenrechte zu demonstrieren. Im Zuge des Irakkriegs haben radikal-islamische Parteien an Einfluss gewonnen. Die Stellung und Rechte der Frauen sind von den Entwicklungen und Konflikten im Irak stark betroffen.

EINE KURZE LISTE DER KLEIDUNGSSTÜCKE

* Der Hidschab ist ein kleineres Kopftuch, das nur die Haare bedeckt und in den meisten nahöstlichen Ländern, unter anderem in Syrien und dem Irak, getragen wird.

* Die Burka ist ein Ganzkörperschleier. Vor dem Gesicht gibt es nur ein Netz, sonst bedeckt diese Kleidung den ganzen Körper. Diese Variante hat das Taliban-Regime in Afghanistan als einzig erlaubte Frauenbekleidung in der Öffentlichkeit vorgeschrieben. Auch nach der Aufhebung des Gesetzes unter der neuen Regierung in den 2000er Jahren tragen weiterhin viele Frauen in Afghanistan und in einigen Teilen von Pakistan die Burka. Sie ist in Europa nicht weit verbreitet und wird in der alltäglichen Sprache oft mit dem Niqab verwechselt.

"An Afghan woman decorates her hand to hide the ink stain indicating she has voted, which could put her at risk from Taliban retribution"
© MOD, Afghanistan 2010

* Der Niqab ist die Bezeichnung des Schleiers, der entweder das ganze Gesicht bedeckt, oder den Teil unterhalb der Augen. Er kann auch mit dem Hidschab oder dem Tschador kombiniert werden.

* Der Tschador ist ein großes Tuch, mit dem Frauen ihre Haare und den Oberteil ihres Körpers bedecken. Er ist im Iran beliebt und

Basketballspielerinnen in Kabul
© Sgt. Catherine Threat, Afghanistan 2011

gilt auch als politisches Symbol. Während der 1978 ausgebrochenen „Islamischen Revolution" wurde er von den UnterstützerInnen des Revolutionsführers Ayatollah Khomeini getragen.

* Der Burkini ist keine traditionelle Kleidung, sondern wurde vor einigen Jahren in Australien entwickelt. Das Ziel war, dass muslimische Frauen in der Öffentlichkeit schwimmen können, ohne zu viel von ihren Körpern zeigen zu müssen. Der Burkini gilt als eine Erweiterung des Lebensraums von Frauen. Das Burkiniverbot ist eine kontroverse Regelung, weil es Frauen nicht über ihren Körper und ihre Bekleidung bestimmen lässt. Zudem erschwert es die Integration, da der Zugang betroffener Frauen zum Schwimmbad/See/Meer verhindert wird.

Gesellschaftliche Vorstellungen von Ehre und Schande

Menschen und Gesellschaften entwickeln Regeln, um ein berechenbares, geordnetes und gefahrloses Leben führen zu können. Diese Regeln bestimmen, welche Tätigkeiten vorgeschrieben oder empfohlen und welche untersagt sind.

So entstehen moralische Vorstellungen in einer Gesellschaft. Diese hängen mit der sozialen Organisation und der bestehenden Hierarchie, also den Machtverhältnissen in einer Gesellschaft, zusammen. Die Regeln eines "anständigen Verhaltens" helfen den Mitgliedern einer Gruppe, ihre innere Ordnung klar zu definieren.

Ehre und Schande hängen immer von den regionalen und gesellschaftlichen Umständen ab. Jede Gesellschaft entwickelt ein eigenes Wertesystem, das sich jeweils von anderen unterscheidet. Deshalb gelten für Ehre und Schande keine allgemeinen Regeln, die für alle Gesellschaften passen.

In der arabischen Sprache gibt es für Ehre das Wort sharaf und in der Gesellschaft der nordafrikanischen BeduinInnen das Wort ird. Ird ist die angeborene Ehre einer Jungfrau, die sie aber mit unanständigem sexuellem Verhalten verlieren kann.

Die türkischen Konzepte für Ehre sind Đeref und namus. Đeref bedeutet so etwas wie Ansehen. Man kann es mit Wohltätigkeit (Gastfreundschaft, religiöse Taten, Almosen, usw.) gewinnen. Namus ist die angeborene Ehre aller Menschen. Sie kann befleckt und sogar verloren werden. Wenn man namus verliert, verliert man auch Đeref.

GASTFREUNDSCHAFT

Auch bei den PaschtunInnen, einer Gruppe in Afghanistan und Pakistan, gibt es das Konzept von namus. Der Besitz von zan, zar und zamin (Frau, Gold und Land) macht einen Mann zu einem richtigen und ehrenhaften Paschtu. Damit ist auch die Gastfreundschaft als wichtige Regel verbunden. Gäste werden in einem paschtunischen Haushalt verehrt und die GastgeberInnen bezahlen oft viel, damit sich die Gäste wohl fühlen.

VERLUST DER EHRE

Der Verlust der Ehre kann das ganze Ansehen eines Menschen und dadurch seiner Gemeinschaft (Familie und Stamm) negativ beeinflussen. Bei der Verlobung der Kinder ist es wichtig, dass die zukünftigen Brautleute aus respektablen Familien kommen. Wenn jemand seine oder ihre Ehre verliert, kann er die Zukunftsperspektive seiner Geschwister, des Ehepartners oder des Vaters zerstören.

Es gibt Vorkommnisse, die nach so einem Verständnis als besonders beschämend gelten, z.B. der Ehebruch, vorehelicher Geschlechtsverkehr, die Geburt unehelicher Kinder, Diebstahl oder Mord.

Damit Frauen keine dieser Sünden begehen, werden ihr Lebensraum und ihre Kleidung nach der Pubertät besonders geregelt. Allerdings sehen junge Menschen in manchen Regionen diese Vorschriften nicht so streng. Besonders in städtischen Gebieten und in gebildeteren Schichten haben sich manche Regelungen aufgelockert.

LEIDEN

Ehre hängt auch mit Reinheit und Leiden zusammen. Je mehr ein Mitglied für die Gruppe leidet, als umso respektabler wird es angesehen. Männer sollen mutig und ausdauernd sein und Frauen müssen oft „für die Schönheit" leiden (unbequeme Kleidungsstücke, usw.). Es gibt Rituale, die dazu dienen, jemanden als Mitglied einer gewissen Gruppe anzuerkennen. Ein Beispiel dafür ist die Beschneidung von Jungen. Andere, wie die Genitalverstümmelung von Frauen und Mädchen, sind besonders umstritten. Sie werden nicht nur als schmerzhaft, sondern auch als demütigend wahrgenommen. Die weibliche Beschneidung ist jedoch keine muslimische Regelung, sondern hängt von regionalen Traditionen ab.

EHRENMORD UND SELBSTMORD

Im Extremfall kann man die Ehre nur durch einen Ehrenmord wiederherstellen. Dahinter steckt die Vorstellung, dass „das Blut den Fleck auf der Ehre reinigt". Im Paschtunwali, dem Ehrenkodex der PaschtunInnen, bedeutet z.B. das Wort badal gleichzeitig Rache und Tod. Es muss umgesetzt werden, um die verletzte Männlichkeit/Weiblichkeit und Ehre wiederherzustellen.

Einige begehen dafür auch Selbstmord, andere wieder werden von der eigenen Gemeinschaft ermordet. Das Ziel ist jedenfalls die Anderen von der Schande zu befreien. Ehrenmorde existieren bis heute, aber sie sind nicht mehr so verbreitet wie in der Vergangenheit. Selbstgerechtigkeit und Mord innerhalb einer Gruppe sind meistens isolierte Einzelfälle.

KRIEGSERFAHRUNGEN, EHRE UND SCHANDE

Traumatische Erfahrungen während des Krieges können Einstellungen zum Wertesystem herausfordern und verändern. Was passiert, wenn eine Frau vergewaltigt wird? Oder wenn sie ihr Leben bzw. jenes der Familienmitglieder nur dadurch retten kann, sich Männern als Sexarbeiterin oder Ehefrau zu übergeben?

Es hängt von der eigenen Gemeinschaft ab, wie sie darauf reagiert. Manchmal werden die Frauen als Sünderinnen betrachtet und von ihren (Groß)Familien ausgeschlossen. In anderen Fällen sehen diese

die Situation als Notfall an. In ihren Augen sind die Frauen Opfer ihrer Umstände und keine Täterinnen. Ebenso kann Verhungern die Einstellung zum Diebstahl von Lebensmittel verändern. Das Anpassen eines angegriffenen Wertesystems ist von der jeweils konkreten Situation abhängig. Allgemeingültige Aussagen kann man daher nicht treffen.

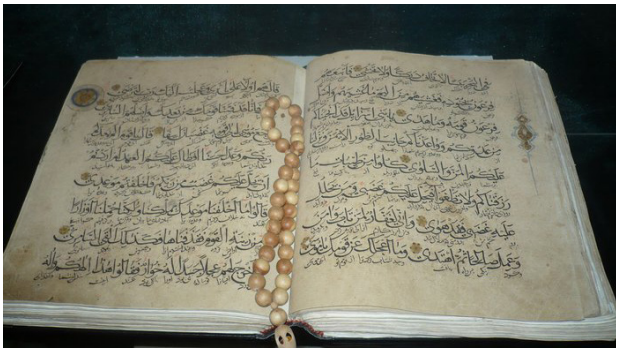
Das Scharia-Rechtssystem

Die Mehrheit der Schutzsuchenden kommt aus Ländern mit muslimischem Hintergrund. Das Scharia-Rechtsystem ist oft Grundlage für Missverständnisse und Ängste in der Gastgesellschaft. Es wird angenommen, dass Flüchtlinge parallele Gesellschaften bilden, eigene Scharia-Gerichtshöfe errichten und die Rechte des Ankunftslandes nicht berücksichtigen. In den Medien findet man außerdem Berichte über Grausamkeiten wie weibliche Genitalverstümmelung oder Steinigung, die allerdings keine Praktiken der Scharia sind.

Warum wird die Scharia in Europa missverstanden? EuropäerInnen haben vielleicht eine ähnliche Vorstellung von ihr wie vom katholischen Kirchenrecht. Darin gibt es einen Papst als obersten Leiter der Kirche und einheitliche Vorschriften, wie man kirchenrechtliche Texte verstehen sollte. Das ist im Kontext der Scharia ganz anders. Sie ist kein einheitliches Rechts- bzw. Regelwerk, ebenso wie es keine islamische „Kirche" und kein allgemein anerkanntes Oberhaupt für die MuslimInnen gibt. Die Scharia ist das Rechtssystem im Islam.

SCHARIA – DAS RECHTSSYSTEM IM ISLAM

Die ständige Nachprüfung und Interpretation der Scharia und ihrer Quellen ist eine wichtige Aufgabe der RechtswissenschafterInnen im Islam. Diese sind im Gegensatz zum kanonischen Recht im Katholizismus überhaupt nicht eindeutig.



Der Koran © IoannesM, 2007

DIE QUELLEN DER SCHARIA

* Der Koran. Das ist das heilige Buch des Islams.
* Die Sunna. Das sind Schriften der Handlungsanweisungen des Propheten Mohammad.

Im Laufe der Geschichte waren diese beiden Quellen häufig nicht ausreichend, um in gewissen Situationen eine Entscheidung treffen zu können. Deshalb hat die Scharia weitere Quellen.

* Der Konsens. Das ist die Übereinstimmung juristischer Interpretationen von RechtswissenschafterInnen im Islam.
* Die Orientierung an früheren Fällen.
* Die Vorstellung von Gemeinwohl.
* Das juristische Ermessen (Entscheidungsfreiheit der Verwaltung).
* Die regionalen Traditionen.

Diese Quellen sind vielfältig und manchmal widersprüchlich. Es handelt sich also um kein einheitliches Rechtssystem, welches in allen islamischen Ländern gleich durchgesetzt wird. Ebenso wenig wird es von allen MuslimInnen gleich ausgelegt.

VERSCHIEDENE RECHTSSYSTEME IN HERKUNFTSSTAATEN

Es gibt verschiedene Rechtssysteme in den Ländern des Nahen Ostens. Einige haben ein klassisches Scharia-System, z.B. Somalia seit dem Jahr 2009. Andere haben ein vollständig säkulares, d.h. ein weltliches System, z.B. Bosnien und Herzegowina. In den meisten Ländern, z.B. Syrien, Irak und Afghanistan, gibt es ein gemischtes System. Hier wird die Scharia neben weltlichen Bürgerrechten und traditionellem Gewohnheitsrecht angewandt. Normalerweise werden Erbrecht, Strafrecht und Personenrecht aufgrund von religiösen Grundlagen organisiert.

In islamischen Ländern herrscht oft Rechtspluralismus. Das bedeutet, dass neben der Scharia gleichzeitig andere Ehren- und Rechtskodizes angewandt werden, wie das schon erwähnte Paschtunwali bei den PaschtunInnen in Afghanistan und Pakistan. In afrikanischen Ländern gibt es bis heute auch wichtige vorislamische Bräuche und Sitten. Diese existieren parallel neben muslimischen Vorschriften. Laut Scharia können Tätigkeiten in folgende Kategorien eingeordnet werden: fard (zwingend einzuhalten), mustahabb (empfohlen), mubah (neutral) oder halal (neutral/erlaubt), makruh (missbilligt) und haram (verboten).

FRAUEN IN DEN RECHTSSYSTEMEN

Was die angenommene Frauenfeindlichkeit der Scharia betrifft, kann man diese nicht verallgemeinern. Es steht zwar in den traditionellen Rechtsquellen, dass Frauen weniger erben als ihre Brüder. Auch das Wort einer Frau als Zeugin vor Gericht ist nur halb so viel wert als das eines männlichen Zeugen. Außerdem sind Scheidungen für Frauen rechtlich viel schwieriger. Die Kinder bleiben nach der Scheidung normalerweise beim Vater.

Aufnahme aus einem Flüchtlingslager
© Irak-Jordanische Grenze, 2006

In diesen drei Bereichen sind Frauen gegenüber Männern benachteiligt, obwohl sich diese Regelungen auch verändern können. In Marokko gibt es zurzeit ein neues Familienrecht, das die Scheidung für Frauen erleichtert und sie die Kinder behalten dürfen.

Es herrschen weiterhin viele Missverständnisse bezüglich Frauen und Scharia, z.B. was die weibliche Genitalverstümmelung betrifft. Diese ist keine muslimische Tradition und hat nichts mit der Scharia zu tun. Sie war ein Ritual in gewissen (meist afrikanischen) Gemeinschaften aus Zeiten, bevor der Islam eingeführt wurde. Obwohl der Islam später in diesen Gebieten verbreitet wurde, starben alte Traditionen nicht aus. Die Angst, dass in Europa bei einer muslimischen Mehrheit die Genitalverstümmelung „verpflichtend" sein könnte, ist daher nicht berechtigt.

SCHARIA UND ANDERE RELIGIONEN

Wie hat die Scharia in Ländern funktioniert, in denen neben dem Islam auch andere Religionen präsent waren? Das Osmanische Reich ist ein gutes Beispiel. Dort lebten viele verschiedene ethnische Gruppen miteinander und religiöse Toleranz war notwendig. Alle, zumeist christliche und jüdische Minderheiten, durften ihre eigenen Rechtssysteme anwenden. Das Scharia-System war nur in Fällen verpflichtend, in denen mindestens

ein/e MuslimIn involviert war. Es wurden damals viele Reformversuche der klassischen Scharia unternommen, um sie an die modernen Zeiten anpassen zu können. Mit der Gründung der türkischen Republik 1923 schuf Mustafa Kemal Atatürk die Scharia ab.

Die Scharia ist also kein einheitliches System und man muss immer den konkreten Fall betrachten: Wer bezieht sich auf sie und was für ein Gerichtshof will welche Gesetze ausüben?

Weiterführendes

LITERATUR – FIKTION:

Hosseini, Khaled (2008) [2003]: Der Drachenläufer. Berlin: Berliner Taschenbuch Verlag.

LITERATUR – WISSENSCHAFTLICH:

Eickelman, Dale F. (2008): Gender and Religion in Private and Public Sphares. In: Ohtsuka, Kazuo/Eickelman, Dale F. (Hg.): Crossing Boundaries. Gender, the Public, and the Private in Contemporary Muslim Societies. S. 135-150.
Petersen, Andrea (1985): Ehre und Scham. Das Verhältnis der Geschlechter in der Türkei. Berlin: Express Edition.

SPIELFILME:

East is East (1999, Regie.: Damien O'Donnell)
Monsieur Claude und seine Töchter (2014, Regie.: Philippe de Chauveron)
Die große Reise (2004, Regie.: Ismaël Ferroukhi)

© Dûrzan cîrano [CC BY-SA 4.0], 2014

© Spc. Chuck Gill, 2008

E-Mail: mehralsflucht.ksa@univie.ac.at
Homepage: www.mehralsflucht-ksa.univie.ac.at

mit finanzieller Unterstützung des ISR

ÖAW ISR – INSTITUT FÜR STADT- UND REGIONALFORSCHUNG

universität wien

Eine Initiative am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Uni Wien

Plattform für Kulturen, Integration und Gesellschaft
Verein der Absolventinnen und Absolventen der Kultur- und Sozialanthropologie der Uni Wien